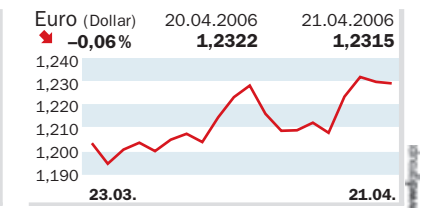
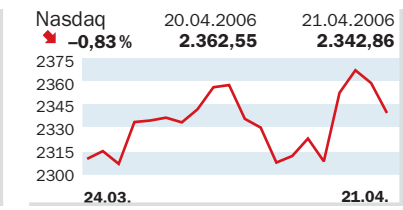
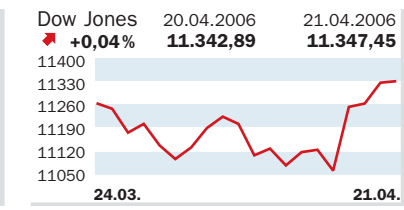
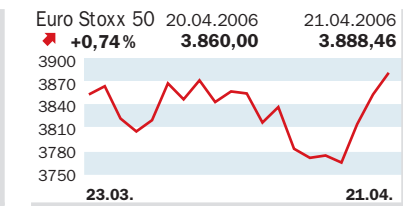
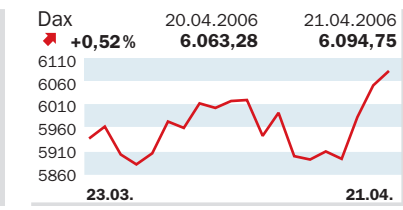
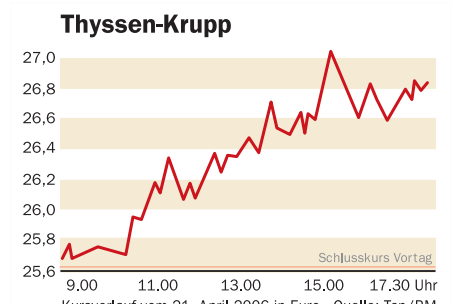


Notierungen	(22.16 Uhr)	21.04.	20.04.
Dax	6.094,75	6.063,28	6.063,28
M-Dax	8.818,96	8.751,38	8.751,38
Tec-Dax	740,20	732,46	732,46
S-Dax	5.269,49	5.217,69	5.217,69
Euro Stoxx 50	3.888,46	3.860,00	3.860,00
Dow Jones	11.347,45	11.342,89	11.342,89
Nikkei	17.403,96	17.317,53	17.317,53

	(22.16 Uhr)	21.04.	20.04.
Eurokurs (Dollar)	1,2315	1,2322	1,2322
Gold (\$ je Feinunze)	623,50	625,00	625,00
Rex	117,58	117,46	117,46
Euro-Bund-Future	115,77	115,79	115,79
Euroleitzins (Reposatz)	2,50%	2,50%	2,50%
Durchschnittsrendite öffentlicher Anleihen	3,83	3,86	3,86



KURVE des Tages



Thyssen-Krupp würde davon profitieren, wenn der Stahlkonzern Mittal wie geplant den Konkurrenten Arcelor übernimmt. Mit einer baldigen Entscheidung der Behörden wird nun gerechnet.

PARKETT Geflüster

Tokios Bürgermeister hat sehr festgefügte Meinungen, wenn man Agenturen glauben darf. Moderne Kunst bezeichnete Shintaro Ishihara jüngst als „Mist“ und Französisch vor ein paar Monaten als misslungene Sprache, „die nicht einmal zählen kann“. Überhaupt sei die japanische Kultur überlegen. Nun gut, Schwamm drüber. Wir empfehlen Herrn Ishihara nur einen kleinen Vergleich von Dax und Nikkei seit Anfang der 90er Jahre. *hop*

Raumhaus
Einrichtungen
Ihr Produkt – stark. Und Ihr Büro?
Winterfeldtstr. 60 • 10781 Berlin
Tel. (030) 215 097-0 • www.raumhaus.de

NACHRICHTEN

VW-Rendite soll kräftig steigen
DÜSSELDORF - Der VW-Aufsichtsrat hat nach einem Pressebericht hohen Renditezielen für den Konzern zugestimmt und auch die Auslagerung von Komponentenabteilungen nicht generell abgelehnt. Das berichtete die „Wirtschaftswoche“. Demnach soll die Kapitalrendite auf acht Prozent steigen, die Umsatzrendite von jetzt 2,9 auf sechs Prozent. Ein Unternehmenssprecher lehnte einen Kommentar ab. Zudem hat sich der Aufsichtsrat nach Informationen des Magazins darauf geeinigt, dass Komponentenbereiche ausgelagert werden, wenn deren Kosten nicht auf ein wettbewerbsfähiges Niveau gesenkt werden können. *AP*

WM-Sponsor Mastercard klagt gegen Fußballverband Fifa
BERLIN - Das Kreditkarten-Unternehmen Mastercard hat in New York eine Klage gegen den Fußball-Weltverband Fifa eingereicht. Der US-Konzern wehrt sich dagegen, dass die Fifa für die WM 2010 und 2014 einen Vertrag mit dem Konkurrenten Visa abgeschlossen hat. Bei der WM 2006 ist Mastercard einer der 15 exklusiven Sponsoren und hätte ein Erstverhandlungsrecht gehabt. Mastercard spricht in einer Pressemitteilung von einer „unverhohlenen und hinterlistigen Aktion der Fifa“. In Zukunft will die Fifa weniger Sponsoren für die WM zulassen. Statt 15 wie in diesem Jahr sollen es dann nur noch sechs sein. Diese sind neben Visa die Konzerne Adidas, Coca-Cola, Emirates Airlines, Hyundai und Sony. *Tsp*

Verbraucherschützer: Dosenpfand kostete Verbraucher Milliarden
BERLIN - Die Ende April auslaufende Dosenpfand-Regelung hat die Bundesbürger nach Ansicht der Verbraucherzentralen bis zu 1,4 Milliarden Euro gekostet. Zehn bis 25 Prozent aller pfandpflichtigen Einwegflaschen und -dosen seien nicht zurückgegeben worden, sondern im Müll gelandet oder vergessen worden, sagte ein Sprecher der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) dem Tagesspiegel. Recyclingunternehmen hätten die Schätzung den Verbraucherschützern bestätigt. „Dieses Geld steht dem Handel nicht zu, es gehört den Verbrauchern“, sagte vzbv-Vorstand Edda Müller dem Tagesspiegel. Die alte Regelung, nach der Flaschen und Dosen meist in den Supermarkt zurückgebracht werden mussten, in dem sie gekauft wurden, sei zu kompliziert gewesen. „Niemand will dazu gezwungen werden, immer in das gleiche Geschäft zu gehen“, sagte Müller. Vom 1. Mai an können Verbraucher ihre leeren Getränkeverpackungen bei jedem Händler abgeben, der diese Verpackungen in seinem Sortiment hat. *ns*

— Mehr zum Thema lesen Sie am Sonntag im Wirtschaftsteil.

Nicht mehr als 50 Euro

Air Berlin will eine Aktie an die Börse bringen, die sich Privatanleger leisten können – die Alteigentümer machen derweil Kasse

VON MATTHIAS EBERLE UND HENRIK MORTSIEFFER

FRANKFURT AM MAIN/BERLIN - Die Fluggesellschaft Air Berlin ist zuversichtlich, keine hohen Preisabschläge bei ihrem Börsengang am 5. Mai in Kauf nehmen zu müssen. Zu Beginn der Werbetour bei Investoren zeichnet sich ab, dass die auf günstige Urlaubs- und Geschäftsreisen spezialisierte Fluglinie mit einem Emissionserlös zwischen 600 und 800 Millionen Euro rechnen kann. „Einen Wert knapp oberhalb von 700 Millionen Euro halte ich für gerechtfertigt“, sagte Uwe Weinreich, Luftfahrt-Analyst der Hypo-Vereinsbank, dem Tagesspiegel. Trotz des hohen Ölpreises und des Preiswettbewerbs im Europaverkehr werde der Kostenführer Air Berlin 2006 Gewinne einfließen und „auf mittlere Sicht eine Erfolgsstory bleiben“, betonte er.

Die beiden Konsortialbanken Commerzbank und Morgan Stanley sagen Air Berlin im laufenden Jahr einen Gewinnanspruch beim Nettoergebnis auf gut 50 Millionen Euro voraus, der 2007 auf über 80 Millionen Euro steigen soll. Dieses Ziel soll laut Finanzchef Ulf Hüttmeyer über Kostensenkungen, Preiserhöhungen und Mehreinnahmen aus Zusatzgeschäften erreicht werden. Für 2005 wies die Gesellschaft noch einen Nettoverlust von 115 Millionen Euro aus. Grund war vor allem die Umstellung auf den Bilanzierungs-Standard IFRS.

Während sich potenzielle Investoren wie die Fondsgesellschaft Union Investment im Vorfeld des Börsengangs skeptisch zeigten, spricht Air Berlin von „positiven Signalen“ aus der Finanzszenen. In-



Auf dem Weg an die Börse. Air-Berlin-Chef Joachim Hunold wirbt um deutsche Privatanleger. Foto: Keystone/Stefan Oelsner

besondere britische Investoren, die mit Aktien der führenden Billigfluggesellschaften Ryanair und Easyjet gute Erfahrungen gemacht haben, gelten als interessiert. Während Air Berlin seine Aktien im Ausland nur institutionellen Investoren anbietet, werden in Deutschland über eine große Werbekampagne auch gezielt Privatanleger angesprochen. Um einen attraktiven Ausgabepreis zu gewährleisten, wird kurz vor Bekanntgabe der Preisspanne am kommenden Donnerstag ein Aktienplit erwartet. Ohne diesen

Schritt würde der Ausgabepreis bei 12,5 Millionen Aktien über 50 Euro liegen – „zu teuer für Privatanleger“, wie es in Unternehmenskreisen heißt. Die nach Lufthansa zweitgrößte deutsche Fluggesellschaft will aus einer Kapitalerhöhung rund 350 Millionen Euro erlösen, wovon nach Abzug aller Kosten netto 290 Millionen Euro übrig bleiben. „Ich persönlich würde mich freuen, wenn es etwas mehr wird“, sagte Vorstandschef Joachim Hunold am Freitag vor Journalisten. 50 Prozent des Nettoer-

löses würden für die Finanzierung einer Großbestellung bei Airbus – 60 Jets vom Typ A320 im Volumen von rund drei Milliarden – verwendet, hieß es. Bislang hatte Air Berlin betont, man benötige für den Kauf der 60 Jets keine Einnahmen aus dem Börsengang. Weitere 40 Prozent der Erlöse sollen in die Ausweitung des Streckennetzes fließen, die restlichen zehn Prozent in die Refinanzierung bestehender Verbindlichkeiten. Hunold, der fünf Prozent an Air Berlin hält, wird im Rahmen des Börsengangs

keine Aktie abgeben und hat sich verpflichtet, auch danach 18 Monate lang keine Anteilsscheine abzugeben. Die Altaktionäre indes werden die Hälfte ihrer Anteile abgeben und dafür schätzungsweise insgesamt 350 Millionen Euro kassieren. Die restlichen 50 Prozent werden sie mindestens sechs weitere Monate halten. 26 Prozent von Air Berlin gehören der Ringerike GmbH & Co. Luftfahrtbeteiligungs KG. Die größten privaten Anteilseigner sind Hans-Joachim Knieps (25 Prozent), Werner Huehn (15 Prozent) und die Geschwister Rudolf und Severin Schulte (je 12,5 Prozent).

Aktionärsvertreter kritisierten den hohen Anteil der Aktien, die die Altaktionäre verkaufen. „Das Geld, das den Altaktionären zufließt, geht an Air Berlin vorbei“, sagte Jürgen Kurz von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz. Zwar sei eine Umlatzierung legitim, das Unternehmen könne aber jeden Euro gut gebrauchen. „Air Berlin bewegt sich in einem umkämpften Markt.“ Zu begrüßen sei, dass Hunold seine Aktien ungewöhnlich lange halten wolle.

Die Liste der angefragten Aufsichtsräte von Air Berlin ist so hochkarätig wie pikant: Zu den so genannten Non-Executive-Directors soll auch Bahn-Chef Hartmut Mehdorn gehören. Als Verfechter eines integrierten Verkehrssystems, der bei Reisen bis zu 400 Kilometern die Bahn im Vorteil sieht, fürchte er keine Interessenskollision zwischen ihm und Mehdorn, betonte Air-Berlin-Chef Hunold. In der Vergangenheit hatte Mehdorn heftig gegen die Billigflieger gewettert und zuletzt sogar eine Klage in Luxemburg angestrengt.

GESCHICHTE VON AIR BERLIN

Jungfernflug nach Palma de Mallorca

GRÜNDUNG
Air Berlin gibt es seit 1978. Da nach dem zweiten Weltkrieg nur Flugzeuge der Siegermächte Berlin anfliegen durften, gründete der ehemalige PanAm-Kapitän Kim Lundgren „Air Berlin Inc“ im US-Bundesstaat Oregon. Den Jungfernflug bestritt die Fluglinie 1979 noch mit einer gemieteten Boeing

707 auf der Strecke Berlin – Palma de Mallorca.

DEUTSCHE AIR BERLIN
Zusammen mit drei Gesellschaftern kaufte Hunold 1991 die angeschlagene US-Fluglinie und etablierte sie als Charterfluggesellschaft. Heute transportiert Air Berlin 13,5 Millionen Passagiere pro Jahr. Der Börsengang des Unternehmens am 5. Mai soll das Kapital für weiteres Wachstum bringen. *pet*

NEUE REGELN
Mit dem Ende des Besatzungsstatus verloren die Alliierten 1990 auch ihre Sonderrechte. Gründer Lundgren machte sich auf die Suche nach deutschen Gesellschaftern – und fand den früheren LTU-Manager Joachim Hunold.

Besseres Management macht glücklich

Britische Studie erforscht die „Work-Life-Balance“

BERLIN - Glückliche Mitarbeiter sind am produktivsten. Schön wär's. Man könnte mit dem Chef ganz anders verhandeln. Aber leider hat eine Studie der London School of Economics für die These keinen Beleg gefunden. Immerhin konnte sie erhärten, dass besseres Management Mitarbeiter glücklich macht. Wobei die Forscher nicht direkt von Glück sprechen: Erforscht wurde die „Work-Life-Balance“, also die – vor allem zeitliche – Ausgewogenheit von Beruf und Privatleben.

Grundlage der Studie, die dem Tagesspiegel vorliegt und Mitte Mai veröffentlicht wird, ist eine Untersuchung in gut 700 Unternehmen der verarbeitenden Industrie in Deutschland, Großbritannien, Frankreich und den USA. „Gut geführte Unternehmen sind sowohl produktiver als auch besser für ihre Beschäftigten“, heißt es in der von der Deutsch-Britischen Stiftung geförderten Studie. Größere und international geprägte Unternehmen gingen meist stärker auf die Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter ein, zum Beispiel wenn es darum geht, Teilzeitmodelle auszuprobieren, auch mal von zu Hause aus zu arbeiten oder kurzfristig wegen der Krankheit eines Kindes frei zu bekommen. Wirtschaftswissenschaftler John van Reenen, einer der Autoren, spricht von einer „positiven Korrelation“ zwischen

gutem Management und guter Work-Life-Balance, auch wenn der genaue Zusammenhang unklar sei. „Aber die Firmen sollten ernsthaft in Betracht ziehen, die Work-Life-Balance ihrer Mitarbeiter zu erhöhen.“

Sein Kollege Tobias Kretschmer weist darauf hin, dass in diesen Fragen häufig Thesen vertreten würden, deren Grundlage unklar sei. So fanden die Forscher keinen Beleg dafür, dass angelsächsische Managementmethoden und hoher Wettbewerb die Produktivität nur auf Kosten der Beschäftigten erhöhen. Und sie erkennen eben auch keinen direkten Zusammenhang zwischen hoher Produktivität und guter Work-Life-Balance. Eindeutig ist hingegen, dass deutsche Manager mehr arbeiten als französische und britische: nämlich pro Woche im Schnitt 45 Stunden und damit sechs Stunden mehr als ihre Untergebenen. In Frankreich arbeiten Führungskräfte lediglich 37 Stunden – nur eine Stunde mehr als die übrigen Beschäftigten. In Großbritannien sind es 43 Stunden und drei Stunden mehr als die Nicht-Manager. In den USA dagegen arbeiten die Oberen 49 Stunden, ganze sieben Stunden mehr als das Fußvolk. Für sich selbst und ihre Zufut legen die Forscher übrigens andere Maßstäbe an. „Das akademische Leben funktioniert ganz anders. Wir machen es aus Liebe, nicht für Geld“, meint van Reenen. Womit sich eben doch zeigt, dass die beste Work-Life-Balance erreicht wird, wenn die Arbeit Spaß macht. *MORITZ DÖBLER*

Handwritten notes on calendar:
• Fitnessprogramm fürs Frühjahr
6:30 joggen
18:00 Squash
19:30 Schwimmen

Calendar months: Apr, Mai, Jun, Jul, Aug, Sep, Okt, Nov, Dez

Text on calendar:
Der Frühjahrs-Check für Ihren Mercedes. Jetzt zum günstigen Komplett-Preis.

Logo: FITNESSCENTER

Text at bottom: Der Service. 365 Tage im Jahr für Sie da. Mercedes-Benz